



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das in Dessau errichtete Philanthropinum

Basedow, Johann Bernhard

Leipzig, 1774

§. 16. Zum Schluß.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48556)

84 Bedürfnisse und Bitten 2c.

Erstlich Seine Hochfürstliche Durchlauchten, der Landesvater, halten 16 Famulanten, (§. 12).

Der Domherr des Hochstifts Halberstadt, Herr von Rochau, auf Refahn, hält 2 derselben.

Eben derselbe schenkt ein Naturaliencabinet, zum Unterrichte in Sachen und Sprachen.

Herr (L. L.) Uffert, aus Hannover, ebenfalls ein Conchiliencabinet zu gleichem Gebrauche.

Herr Apotheker Christiani, aus Kiel, ein schönes Herbarium vivum.

Herr Lieutenant von Mandel, in Dessau, einen grossen Concauspiegel.

Unsre Adresse ist: an das Philanthropinum in Dessau. Vorgängige Nachforschung nach uns kann an vielen Orten (nach §. 5. 7) geschehen.

§. 16.

Zum Schluß.

Wir wollen noch mit einigen Betrachtungen schliessen, welche sehr zu der vorgestellten Sache gehören.

Weder neue noch alte Schulstiftungen können zur möglichen Vollkommenheit gelangen, wenn man, ohne einige Jahre hindurch Versuche des Bessern anstatt des Guten zu machen, in Ueber-eilung feststehende Lehrformen und Statuten bekannt macht, die von den theuren Vorfahren auf die
Nach-

Nachkommen fortdauern Einem jeden Lehrer und Aufseher muß es durch die Einrichtung vortheilhaft gemacht werden, erstlich, daß die Stiftung blühe, zweytens daß ein jeder anderer Lehrer und jede Wissenschaft, die gelehrt wird, im guten Rufe stehe Wenn ein Fürsorger, Lehrer oder Aufseher gewählt werden muß; so muß es einem jeden Wählenden schädlich seyn, wenn übel, oder nützlicher, wenn gut und besser gewählt ist. Die Minister und die Collegien, die an Ehre und Geld nichts verlieren und nichts Beträchtliches gewinnen (die Stiftung mag steigen oder sinken), können nicht wohl die Wählenden seyn.

Wir werden alle diese Regeln beobachten, die fast niemals bedacht, geschweige denn beobachtet sind. Auch darauf gründen wir zum Theil die Hoffnung von einem vorzüglich guten Erfolge.

Vornehmlich aber auf verborgne Hülfsmittel, die Gott, wahrscheinlicher Weise, beschloffen hat. O Gott, du Vater der Menschen, der du die nur gar zu oft mit unnützer Arbeit gequälte und zum wahren Guten nicht unterrichtete Jugend zum vorzüglichen Vergnügen und zur täglichen Fortschreitung in der Tugend und Zufriedenheit geschaffen und bestimmt hast; du weißt es, wie wir das Verderben unserer Zeit bedauern, und wie wir uns ihm nach Möglichkeit zu steuern aufopfern wollen, damit der von dir erschaffnen Natur gemäß gehandelt, und deinem dadurch geoffenbarten Gebote in der Erziehung künftig mehr gehorchet werde. Die Erndte ist groß. Aber es fehlt an

zureichender Zahl der Schnitter, am Werkzeuge und Vermögen. Erwecke unter allen deinen Verehrern, unter Christen, Nichtchristen und Zweiflern, edle, wohlthätige, menschenfreundliche und nach wahrer und ewiger Ehre begierige Seelen, daß sie durch einen Theil ihrer Güter, ihres jährlichen Einkommens oder ihrer künftigen Verlassenschaft, uns helfen, eine Anstalt, die das Glück der ganzen Nachwelt befördert, fest zu gründen, zu vervollkommen, zu erweitern und zu einer reichhaltigen Quelle ähnlicher Stiftungen an andern Orten zu machen! Du kennst die Lauterkeit unserer Absicht, die Enthaltbarkeit unsers Herzens von dem, was deine Nachahmer zum allgemeinen Besten beytragen werden, und die Reinigkeit unsrer Hände von fremden Gute. Mache den, der das menschenfreundliche grosse Werk durch Eigennutz, oder durch Untreue, sey klein oder groß, verhindert, bald durch Offenbarung seines Bubenstückes zum Scheusale der bessern Menschen! Und gieb unserm Landesvater den Sinn der Strenge, Alle, die an der Verwaltung dieses öffentlichen Wesens künftig Theil nehmen werden, für das geringste, auch für ein bey Verwaltung öffentlicher Güter sonst gewöhnliches, Verbrechen der Untreue, wie Bösewichter und Kirchenräuber, nicht an Geld und Gütern, sondern mit Schimpf und Schande und mit Schmerzen zu strafen. So wünsche und erbitte ich den Fluch dieses Lebens über den, der diesem Seminar angehören und sich denoch

noch gelüsten lassen wird, sich einen Genuß anzumaßen, der nicht bekannt werden darf, und noch minder von dem Gewissen gebilliget wird. Erhöre mich, Gott, du Allmächtiger und Allwissender! Sende treue Diener in deine Erndte. Sie kann groß werden.

Ist ein Gebet etwas Fremdes in dieser Schrift, ihr meine Leser? Diejenigen, die unter euch zuverlässig und ohne Zweifel so urtheilen, sind nicht meine Hoffnung. Behaltet, was ihr habt. Wendet es auf Schmausen, Pracht, Wollüste, Opfern, überflüssige Gebäude; oder auf entbehrliche Vermehrung der Bataillonen von Geschwindigkeit, oder auf Alles, worauf ihr wollt; oder legt es schichtweise in eiserne Kasten unter eurem Lager, und versucht, ob es sich zur Vermehrung des Ganzen ausbrüten lasse. Die bessern Leser kann ich versichern, daß, ob ich gleich fast von Jugend auf ein Wesen, wie das Philanthropinum, im Sinne gehabt habe, und oftmals nahe bey dem Anfange des Werkes gewesen bin (welches in Hollstein, in Dännemark und bey Hamburg bekannt ist, und aus allen meinen Schriften erhellt), daß ich dennoch, sage ich, jekund vor dem endlichen Entschlusse, auf dieser Laufbahn lebenslang zu bleiben, wegen der Raubigkeit und der Dornen meines Weges zum letztenmale lange in Aengsten und Zweifel gewesen sey, und daß nichts, als meine vor Gottes Augen geprüfte Pflicht, auf meinem 51sten Geburtstage mich endlich bestimmt habe (ohne Vorzug, es sey wo es wolle, im sehr

Kleinen, im Mittelmässigen oder im Grossen, mit gänzlicher Aufopferung des erworbnen kleinen Vermögens (wenns nöthig ist) die Hand an die Wirklichkeit des Werkes zu legen; und den Rest meiner Tage (so freywillig, als irgend ein Mensch, und doch bekümmert über meine Schwachheit) einem Joche zu unterwerfen, dem ich mich niemals werde entziehen können.

Ich hatte längst bestimmt, nach meinem 51sten Geburtstage noch mehr, als schon geschehen war, die unnöthige und kleinmüthige Menschenscheu abzulegen, es in meinen Reden und Schriften offenbar zu zeigen; aus Furcht vor dem Verluste dieser oder jener Gnade eines Grossen keine gemeinnützige Handlung zu unterlassen, oder aufzuschieben, sondern meinen wankenden Entschlüssen durch vernünftige Ueberlegung des Bessern, (oder bey dem Scheine der Gleichgültigkeit) durchs Loos ein Ende zu machen. Ich erhob mein Herz zu Gott, und was ich dachte, wünschte und beschloß, schrieb ich zu beständigen Erinnerungen für mich selbst, für meine Freunde, und für solche Leser, die es im gewissen Grade wegen der Gemeinschaftlichkeit der Absichten seyn können. Meine Seele aber dachte folgender Massen.

Du Schöpfer Himmels und der Erden! Vater der Menschen! Vater der Menschen! Du Gnadigster! Du Bester! — Du lenkst die Natur, Du regierst die Seelen! — Und nur, was Du willst, erfolgt in beyden! Auch wenn Du nicht
Wunder

Wunder wirkst, ist Dein Thun wunderbar dem Erfahrenen und Redlichen, der drauf merkt.

Ich war ein Kind, ein Jüngling und ein Mann. Jetzt sink ich ins Alter! An dem Rande meines nicht mehr gefürchteten Grabes seh ich zurück auf den Weg, den Du mich führtest! — Und nun bet ich dankbar Dich an!

Du hast Grosses an mir gethan. Das Leben meiner Kindheit verpflanztest Du auf einen Acker voll Unkrauts und Dornen. Und dennoch erhieltest Du den Saamen des Guten, zwar verzögert, aber nicht getödtet. Denn Du erschufst ihn zum spätern Gutes thun. Du hast Grosses an mir gethan, an mir, dem ehemals trostlosen Zweifler, und dem wankenden Halbchristen; an mir, da ich für meine langsam glaubende Seele Wahrheit suchen mußte auf ungebahnten Wegen! Wie oft an beyden Seiten Abgrund und Tod! wie oft! O Du Retter! Viele stürzten ins trostlose Dunkel. Ich gieng den Weg der Dämmerung zum Lichte.

Du schüttest mich, mein himmlischer Vater, mich, den Bekenner meines Glaubens, welchen (so dacht ich) Tausende mit Nutzen erfahren und prüfen. Der Widersacher drohte, der Freund weissagte mir nur Verachtung und Elend, weil ich ungehorsam bin den menschlichen hierarchischen Gesetzen, welche nicht Du gabst und nicht Dein Sohn! Doch bin ich nicht elend unter den Mitbürgern der Welt, welche, was ich that und thun will, erforschen. Wirfst Du winken; so bin ich

ich Nichts. Auch dieser Wink würde Weisheit und Gnade seyn, zwar unbegreiflich, aber doch Gnade und Weisheit.

Noch erhältst du mich in Kraft und in That, leidend oder glücklich, zum Vortheile Vieler. Und, o mein Vater, wär es auch ein Einziger nur!

Vielleicht sind meiner hiesigen Tage noch einige vorgezählt. Lehre mich thun, mein Vater, nach Deinem Wohlgefallen. Denn an Dir hänge meine Seele! Soll ich Pflanzörter bearbeiten, daß für die Jugend und Nachwelt Einsicht, Tugend und Zufriedenheit aufwachse? Ach, sende stärkere Arbeiter auf diesen von Natur fruchtbaren, aber durch Menschenkunst verdorbnen Acker. Ich bin zu schwach dem grossen Werke! sende Stärkere, nicht mich! Du zähltest die durchgewachten Nächte, die Thränen meines Kammers; Du wogst die Geduld meiner ermattenden Jahre, und die Last, unter welcher ich oft sink und falle! Und noch ist kein Helfer, der mitträgt!

Die Mächtigen unter dem Volke fragen nur nach Gold und Macht, nach Glanz und hüpfenden Freuden. Unter ihnen zähltest Du der Kenner der menschlichen Wohlfahrt, und ihrer eifrigen Freunde, nur Wenig. Einen Einzigen hattest Du meinen Wünschen für die Nachwelt erweckt. Er wollte. Da machte Dein Verhängniß dem Edlen die That zu schwer.

Und die Kirche wahrer Christen? Du, mein Gott, weißt, wo die Glieder sind! Du zähltest sie in dem sichtbaren Haufen, wie unter dem Sande
des

des Ufers den Goldstaub. Und was ist das Uebrige?
Nur Sand!

Sende für mich einen andern Deiner Knechte,
der sich durch zahlreiche und laut rufende Freunde
zu stärken weis. Die meinigen (o Gott, ich danke
Dir, daß Du mir sie gabst) haben doch Versu-
chung zur Nachsicht für das sich leicht ärgernde
Volk, welches nie belehrt wird, sich nicht zu är-
gern am Ungewohnten, das unschuldig ist, oder
gut.

Rufft Du aber mich ferner in den Pflanzort
der Einsicht und Tugend, durch Dein Verhängniß
und durch das Urtheil meines Gewissens: so rüste
mich aus mit der etwa guten Zurückhaltungskraft
meines Zeugnisses für misfällige Wahrheit. Aber
kaum kann ich aussprechen, was ich bitt und
wünsche. Du verstehst die unaussprechliche Rede
des Herzens, mein Herr und mein Gott! lehre
mich thun nach der Nothpflicht, aus welcher (so
denk ich) viele wahre Christen schweigen, was ich
bisher schweigen nicht konnte. Auch sie sind For-
scher und Kenner der Wahrheit. Auch ihr Herz
liebt Dich, mein Vater, und die Wohlfahrt der
Brüder! Oeffne mir die Augen, daß ich sehe sol-
cher Exempel mir bisher verborgne Ruhmwürdig-
keit vor Dir! Mache mich folgsam dem Rathe
der Besten Ach zur Linken, zur Rechten
wank ich! Wo ist der gebahntere Weg zum erbaulichen
Leben, und zum nützlichen Wirken oder
Ruhn? zur Weisheit des Christen in meinem Zu-
stande? lehre mich thun nach Deinem Wohlge-
fallen,

fallen, mein Gott, mein Vater! Winke, so folg ich.

Nach diesem Gebete gab mir die Vernunft und Erkenntniß des Besten folgende Einsprache: Erträgst du nicht das Verderben vieler Menschen mehrentheils zufriedner, als sonst, wenn du von Geschäften zu Geschäften fortschreitest? zu nöthig scheinenden Thaten für den Theil des Menschengeschlechts, worauf du wirken kannst? Von einer guten Absicht eines weiten Umfanges zu andern? zu schwerer Ausführung der Wünsche der Redlichen, die zur starken Bewegung ihres Geistes nicht geschaffen sind. Frage nicht, warum du der Einzige und der Anfänger seyn sollest. Tausende sind vielleicht fähiger! Aber sie gehn nicht, wenn du nicht zuerst die dornichten Pfade durchbrichst. Erkenne deinen Beruf, den einzigen Beruf Gottes zu diesen Zeiten, das Bedürfniß der Welt; die an Arbeitern ledige Stelle, wo Arbeit geschehn sollte; starken Wunsch in dir, daß irgend Einer die erste Hand anlegen und Mitarbeiter zur Nachahmung reizen möchte; Gefühl von Etwas Kraft, von mehr Kraft, als selbst deine Freunde sich vorstellen; Erfahrung, daß Gott dir Schweres, was keine Seele dachte, gelingen läßt. Einen entscheidendern Beruf Gottes mag dir irgend ein Mensch zeigen. Gehorche, glaube stark, und täglich stärker. Du kennst die Pflicht des Glaubens und die Wirkung ... So ward der unwiderrufliche Vorsatz, an einem Philanthropinum zu arbeiten!

